

REZENSION

**Marion Aptroot (Hg.), Simon Dubnow: Jüdische
Geschichte – für Kinder erzählt**

*Marion Aptroot (Hg.), Simon Dubnow: Jüdische
Geschichte – für Kinder erzählt. Aus dem
Jiddischen von Jutta Schumacher, Göttingen:
Vandenhoeck & Ruprecht 2012, ISBN 978-3-525-
30017-6, 215 S., gebunden, EUR 29,95*

Besprochen von Momme Schwarz.

Nach Heinrich Heine repräsentiert die Torah innerhalb des Judentums ein „portatives Vaterland“, welches angesichts des mit der Zerstörung des zweiten Tempels verlorenen Grund und Bodens eine Art geistiger Heimat biete. Mit der Verlegung auf ein bzw. DAS Buch als Emblem und Richtmaß gemeinsamer, grenzüberschreitender Identität war zugleich die Frage nach einer ‚kindgerechten‘ Vermittlung von Tradition und Wissen in Schule und Synagoge aufgerufen, sollte doch die jüngere Generation frühzeitig in den Orbit einer vornehmlich sakral geprägten jüdischen Lebenswelt eingeführt werden. Methodik und Didaktik dieses Unternehmens beschäftigten ab dem 13. Jahrhundert Philosophen und Rabbinen gleichermaßen und inspirierten im Verlauf eine Vielzahl religiöser und säkularer Ansätze.

Auch der bedeutende Historiker Simon Dubnow (1860-1941) widmete sich am ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert eingehend der Frage, auf welche Art und Weise Kindern grundlegende Kenntnis der jüdischen Geschichte vermittelt werden könnte. Dubnow war bekennender Gegner der traditionellen Cheder-Erziehung, mittels derer, wie er meinte, den Kindern ihre Kindheit genommen würde, ohne dass sie etwas über das wirkliche Leben erführen. Er forderte allgemeinbildende jüdische Schulen, die neben den religiösen Inhalten auch weltliches Wissen vermitteln sollten. Dabei lag ihm die jüdische Erziehung sehr am Herzen, doch sollte es vor allem für eine ‚nationale Erziehung‘ sein, die eine nationalkulturelle Autonomie der Juden in der Diaspora förderte. Mit dem Wiederaufkeimen des Antisemitismus mussten sich selbst assimilierte Juden im Herzen Europas wieder auf ihre Wurzeln besinnen, denen sie sich aber bereits entfremdet hätten. Vor diesem Hintergrund kann auch das zwischen 1898 und 1901 herausgegebene dreibändige *Lehrbuch der jüdischen Geschichte* für Schüler der Sekundarstufe gelesen werden, welches insbesondere an jüdischen Schulen in Russland genutzt wurde. In russischer Sprache geschrieben, erfuhr dieses Werk insgesamt 18 Auflagen und wurde bald nach seinem Erscheinen ins Hebräische, Jiddische und Englische übertragen. Dem Jiddischen als Schriftsprache lange Zeit

skeptisch gegenüberstehend, erkannte Dubnow mehr und mehr die Wichtigkeit, diese Sprache, die doch vor allem im Osten die Muttersprache so gut wie aller jüdischen Kinder war, gleichberechtigt in der Schule als Unterrichtssprache einzusetzen und damit der ‚Russifizierung‘ in Schule und Alltag entgegenzuwirken. Insofern nimmt es nicht wunder, dass er seine im Jahre 1932 in Berlin erschienene „Jüdische Geschichte derzeit für Kinder“ in eben jener Sprache verfasste, seiner „Mameloschn“. Zwar reichte die Verbreitung dieses Bandes nicht an diejenige seines russischsprachigen Lehrbuches von der Jahrhundertwende heran, doch immerhin erfuhr er in Riga mehrere Auflagen und wurde auch in jüdischen Bildungseinrichtungen Nordamerikas, insbesondere in New York, rezipiert.

Dieses Werk ist nun von Jutta Schumacher erstmals ins Deutsche übersetzt und von Marion Aptroot, Professorin für Jiddische Kultur, Sprache und Literatur an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, neu editiert und herausgegeben worden. In Auftrag gegeben hat dieses Projekt das Leipziger Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur, welches eine vollständige deutsche Ausgabe von Simon Dubnows Oeuvre plant.

Der Band besticht sogleich beim ersten Aufschlagen mit dem Original-Abdruck des Vorworts der jiddischen Ausgabe auf dem Einband des Buchdeckels, das von dem ebenfalls original abgedruckten Schlusswort auf dem Einband des Bodens gespiegelt wird. Neben erläuternden Fußnoten zu historischen Persönlichkeiten finden sich am Ende eine (von Dubnow übernommene) Chronologie der Geschichte sowie ein Glossar. Bedauerlich erscheint lediglich, dass auf den Abdruck der in der Originalausgabe vorhandenen Illustrationen verzichtet wurde.

Dubnow selbst schreibt in seinem Vorwort, er wolle „den jüdischen Kindern [...] ein kleines Büchlein zur Hand geben, das in kürzerer Form die lange Geschichte unseres Volkes vorstellt“ (S. 23). Es solle eine „lebendige Familiengeschichte“ sein, „in einem Atemzug“ lesbar (ebd.). Dabei solle das Augenmerk weniger auf einzelne Persönlichkeiten der Geschichte gelegt werden, vielmehr sei das jüdische Volk in seiner Gesamtheit der wahre Held der Geschichte. Ferner möge das Buch nicht nur als Lehr- und Lesebuch für Schulkinder, sondern in seiner kompakten Form auch interessierten Erwachsenen zum Zwecke des Selbststudiums dienlich sein.

Die Jüdische Geschichte lässt sich, wie Dubnow in seinem Vorwort erläutert, in zwei große Perioden einteilen: die etwa zweitausend Jahre umfassende „Orientalische Periode“ (S. 25) bis zur Zerstörung des Zweiten Tempels und die bis heute andauernde „Europäische Periode“ (ebd.). Es ist die Geschichte eines Volkes, das im Laufe der Jahrtausende von Erez Israel aus in alle Winde und Länder zerstreut wurde und dennoch die Familienbande nie gänzlich hat reißen lassen.

In seinen insgesamt 49 übersichtlichen Kapiteln verfassten Schilderungen der biblischen und historischen Begebenheiten konzentriert sich Dubnow vornehmlich auf ebenjenen Aspekt der kulturellen und traditionellen Verbundenheit. Er schreibt prägnant, knapp und klar, fasst die Geschehnisse stringent zusammen, ohne es ihnen an Lebendigkeit fehlen zu lassen, was auch durch die regelmäßigen wörtlichen Bibelzitate gewährleistet wird. Dass er nur in entscheidenden Momenten konkrete Zeitangaben macht, verleiht dem Gelesenen eine Unmittelbarkeit und zugleich ein

tragisches Gewicht, so z. B. bei dem Hinweis auf den Zeitpunkt der Zerstörung des Zweiten Tempels durch die Römer im Jahre 70 n. Chr. Zeit nimmt sich Dubnow auch für Momente, in denen bedeutende jüdische Schriften ihre Geburtsstunde erleben, ebenso widmet er ganze Kapitel dem geistigen jüdischen Leben. Wichtig ist ihm dabei ganz offensichtlich, die Treue zur „nationalen Kultur“ hervorzuheben, die „Festigung des Geistes, des Glaubens, der Tugenden und der sozialen Gerechtigkeit“, den Kampf um die innere Freiheit trotz äußerer Niederschläge. Bereits bei der Schilderung des jüdischen Lebens in Erez Israel und Babylonien in talmudischer Zeit geht er auf die Schulbildung ein, der es seines Ermessens nach schon damals an weltlichen Inhalten fehlte. Das Ende der Orientalischen Periode wird markiert durch die Zerstörung der jüdischen Zentren im Orient, während sich allerdings zeitgleich dazu bedeutende national-kulturelle Zentren in der europäischen Diaspora bildeten, deren Einfluss bis heute andauert.

Auch in der Schilderung der Europäischen Periode wandert sein Augenmerk immer wieder auf das freiheitliche Denken, das von Seiten der traditionellen Rabbiner untergraben werden sollte. So hält er seine Kritik an fehlender weltlicher Gelehrsamkeit mindestens bis zum Auftreten Moses Mendelssohns aufrecht, der „sein Volk an den europäischen Fortschritt“ (S. 170) heranführen wollte. Religion verlange keinen blinden Glauben, sondern Verstand, ein Fundament aus Gerechtigkeit und Frieden. Mit dem Entstehen der großen jüdischen Zentren in Russland habe man endlich erkannt, dass die Bildung des Cheder und der Jeschiwa nicht ausreichte, dass „eine moderne Schule für jüdische Kinder nötig war“ (S. 181). So konnte eine ganze junge Generation inspiriert werden, eine „moderne geistige Entwicklung“ (S. 182) vorzubereiten. Dieses „Streben nach europäischer Bildung“ bei gleichzeitiger Befreiung vom „altertümlichen rabbinisch-chassidischen geistigen Joch“ (ebd.) wurde durch das Wiederaufleben des existenziell bedrohlichen Antisemitismus Ende des 19. Jahrhunderts auf schmerzhaft Weise ernüchert. Dubnow äußert klare Kritik am Zionismus, den er für unfähig hielt, das gesamte jüdische Volk zu erlösen. Die politischen Zionisten machten die Diaspora zunichte und vergäßen, dass selbst nach einem größtmöglichen Erfolg bei der Kolonisierung Palästinas dennoch Millionen Juden in der Diaspora verharren würden. Man müsse die nationalen Kräfte nutzen, die zuvor unter „dem Deckmantel der Religion“ (S. 193) verborgen gewesen wären. Dazu gehörten Selbstverwaltung der jüdischen Gemeinden, die jiddische Volkssprache, Schulen und Literatur in dieser Sprache, öffentliches Auftreten als eine jüdische Nation mit Bürgerrechten in jedem Land, national-kulturelle Freiheit und Autonomie.

Das Buch ist als ein wahres Kleinod anzusehen, die Geschichtsbetrachtung eines großen Historikers der jüdischen Geschichte widerspiegelnd und gleichzeitig von zeitloser Relevanz und Lesbarkeit. Denn solange das jüdische Volk lebt, lebt auch seine Geschichte: „Anfang des 19. Jahrhunderts gab es auf der ganzen Welt nicht mehr als drei Millionen Juden. Jetzt, [zwei]hundert Jahre später, sind es [dem Holocaust zum Trotz] über 15 Millionen. Das Volk wächst, und dieses Wachstum wird niemand anhalten. Dies hat die ganze viertausendjährige jüdische Geschichte bewiesen. Di jiddische geschichte gejt wejter“ (S. 201).

Zitiervorschlag Momme Schwarz: Rezension zu: Marion Aptroot (Hg.), Simon Dubnow: Jüdische Geschichte – für Kinder erzählt, in: MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 6. Jg., 2012, Nr. 10, S. 1-4, online unter http://www.medaon.de/pdf/MEDAON_10_Schwarz.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Rezensenten Studium der Kulturwissenschaften, Geschichte und Philosophie an den Universitäten Bremen und Leipzig.